



Predigt am 10. März 2019

Invokavit

Predigttext: Lukas 10,38-42

Liebe Gemeinde,

es gibt Ereignisse im Leben, die man so schnell nicht mehr vergisst. Meine Frau und ich waren mit dem Auto unterwegs, wir waren noch nicht verheiratet. Für die jüngeren unter uns, das war im vergangenen Jahrtausend. Wir fuhren Richtung Hannover und eine Baustelle reihte sich an die nächste, manches ändert sich nie. Ja, auch für die Jüngeren es gab schon Autos, aber sie waren noch nicht so vollgestopft mit Elektronik, wie das heute der Fall ist. Dennoch gab es einige wenige Anzeigen, die man nicht unterschätzen durfte. Eine davon war die aufblinkende Tankanzeige. Wenn sie aufblinkt, ist das sehr interaktiv. Das tat sie nun. Wir hatten lange nichts gesagt auf der langen Fahrt mit dem Auto, jetzt löste diese kleine Lampe eine wunderbare Konversation aus. „Warum hast du denn nicht vor der Fahrt getankt?“ „Hab ´ ich doch.“ „Aber nicht voll.“ „Mach ich nie.“ „Wieviel ist denn jetzt noch im Tank.“ „Woher soll ich das wissen?“ „Vielleicht weil es dein Auto ist?“ Nach solchen vorwurfsfreien Momenten tritt eine entspannte Ruhe ein. Nach weiteren 10 Kilometern entspannten Dahingleitens mit 80 Stundenkilometern, da man da Sprit spart, der Satz: „Wir müssen von der Autobahn runter.“ Die liebevolle Antwort: „Das weiß ich auch, wie denn in der Baustelle.“

Es war wirklich eine lange Baustelle und wir haben es nicht geschafft. Und ich erinnere mich bis heute an das blöde Gefühl das Gaspedal durchzutreten und es passiert nichts mehr. Wir sind dann in der Baustelle zwischen die Barken gefahren und haben dort gestanden. Blinklicht an, dann der Weg zum Kofferraum. Gott sei Dank hatten wir einen Reservekanister mit 5 Litern Sprit dabei. Einfüllen, den Reservekanister wieder verstauen und dann warten bis eine Lücke frei wird, voll durchstarten, wieder in den laufenden Verkehr einfädeln und die nächste Tankstelle anfahren. Meine Frau und ich können nicht ausschließen, dass uns das nicht wieder passieren wird, aber wir reagieren sofort, wenn die Tankanzeige aufblinkt und wir haben einen Reservekanister dabei.

Wie ist das mit dir? Was machst du wenn die Tankanzeige deines Lebens angeht, meine ich. Wenn auf deiner Fahrt durch dein Leben plötzlich alle Lampen angehen und dich warnen: Achtung dein Tank ist gleich leer. Wenn du so weitermachst, dann geht in ein paar Momenten nichts mehr.

Den meisten von uns wird ja bekannt sein, dass keiner von uns unbegrenzt Treibstoff im Tank hat. Und egal, ob der eine mit seiner Tankfüllung ein paar Meter weiterkommt als die andere, irgendwann geht die Lampe an.

In solchen Momenten müssten bei uns allen die Alarmglocken laut zu hören sein. Und dann muss man anhalten und schauen, wo ist die nächste Tankstelle.

Mir fiel die Geschichte von einst ein, nachdem ich den vorgeschlagenen Predigttext für den heutigen Sonntag gelesen hatte. Ich lese euch den einmal. Man findet ihn bei dem Evangelisten Lukas Ende des 10 Kapitels.

38 Als Jesus mit seinen Jüngern weiterzog, kam er in ein Dorf, wo er bei einer Frau aufgenommen wurde, die Marta hieß. 39 Maria, ihre Schwester, setzte sich zu Füßen von Jesus hin und hörte ihm aufmerksam zu. 40 Marta aber war unentwegt mit der Bewirtung ihrer Gäste beschäftigt. Schließlich kam sie zu

(Fortsetzung auf Seite 2)

Jesus und fragte: »Herr, siehst du nicht, dass meine Schwester mir die ganze Arbeit überlässt? Sag ihr doch, dass sie mir helfen soll!« 41 Doch der Herr antwortete ihr: »Marta, Marta, du bist um so vieles besorgt und machst dir so viel Mühe. 42 Nur eines aber ist wirklich wichtig und gut! Maria hat sich für dieses eine entschieden, und das kann ihr niemand mehr nehmen.«

Liebe Gemeinde,

klar ist die Reaktion von Marta verständlich. Während sie damit beschäftigt ist Jesus mit seinen Freunden und das waren immerhin dann insgesamt 13 Männer, zu versorgen und den Pflichten der Hausfrau und Gastgeberin gewissenhaft nachkommt, hat es sich ihre Schwester zu Füßen des Meisters bequem gemacht. Das kann man sich ja bildlich vorstellen. Marta rast hin und her, jagt von einem zum anderen und weiß nicht, wo ihr der Kopf steht und ihre Schwester sitzt in aller Seelenruhe in der Männerrunde. Abgesehen davon, dass das für eine Frau der damaligen Zeit überhaupt nicht schicklich und angemessen war, ließ sie ihre Schwester im Stich. Und jedes Mal, wenn Marta wieder einmal vom Tisch etwas abräumte oder etwas nachstellte, fiel sie fast über die eigene Schwester. Dass ihr dann die Hutschnur reißt, der Kragen platzt, dass das Maß voll ist, das erscheint nicht nur angemessen, das leuchtet auch sofort ein. Außer sich vor Wut wendet sie sich an Jesus selbst.

Von ihm erwartet sie, dass er für sie Partei ergreift und ihre Schwester an den ihr gewiesenen Platz weist und der ist an ihrer Seite in der Küche.

So sehr man Marta auch verstehen kann, die Frage, die sich mir bei dem Nachsinnen über diesen Text gestellt hat ist die: Wieso gönnt Marta ihrer Schwester diese Auszeit bei Jesus nicht. Und dann war ich plötzlich gar nicht mehr bei Marta, sondern ich war Marta. Wieso gönne ich anderen nicht, wenn sie eine Pause machen, während ich mich abrackere und schufte.

Ist es Neid und Missgunst?

Ich ärgere mich, weil ein anderer es sich gutgehen lässt, während ich immer noch nicht die Beine hochlegen kann. Dann habe ich den Eindruck, alle sitzen rum und lassen mich machen. Dabei würde ich auch gerne einmal Pause haben.

Ist es Wut und Ärger?

Denn eigentlich könnte der andere ja auch das machen, wofür ich mich gerade krummlege. Es ist nun sicher weiß Gott nicht so, dass nur ich die Arbeit machen könnte. Weiß Gott das eigentlich? Wo bleibt denn die Gerechtigkeit. Und dann ist es wie damals. Ich wende mich an Gott und frage ihn, ist das eigentlich gerecht? Und da in Sachen Gerechtigkeit schließlich auch die oberste Instanz verantwortlich ist, bin ich bei Gott auch genau an der richtigen Adresse.

Herr, siehst du eigentlich nicht, wie ich mich abschufte, während andere auf der faulen Haut liegen?

Liebe Gemeinde,

ich unterstelle einfach einmal, dass auch euch solche Gedankengänge nicht unbekannt sind. Und ich glaube auch, dass ihr die Gefühle von Neid, Missgunst, Wut und Ärger nicht nur kennt, sondern auch den Schaden, den sie in einem anrichten können. Vielleicht hat sich der eine oder die andere auch an Gott gewandt und ihm seine Not und Verzweiflung geklagt. Aber hat er auch geantwortet? Bibelleserinnen und Bibelleser sind jetzt klar im Vorteil. Also zurück zum Text. Jesus sagt einmal, ich und der Vater sind eins, wer mich hört, der hört den Vater, also Gottes Sohn antwortet nicht nur Marta einst, sondern auch uns heute. Ob uns die Antwort gefallen wird, ist dann eine andere Frage. Schauen wir oder besser gesagt, hören wir mal.

„Marta, Marta, du bist um so vieles besorgt und machst dir so viel Mühe. 42 Nur eines aber ist wirklich wichtig und gut! Maria hat sich für dieses eine entschieden, und das kann ihr niemand mehr nehmen.“

Die Antwort Jesu ist zweigeteilt. Ja, er sieht, was Maria leistet. Er sieht, wie sie sich abrackert und einsetzt. Und er sieht auch, dass sie es aus Sorge um andere und um der Sache willen macht. Auch weiß er, dass es nicht leicht ist. Er sieht wie sich abmüht und wie sie sich einsetzt. Das ist das erste.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Gott sieht meine und deine Anstrengungen im Leben. Er nimmt dich und mich wahr. Das kann man ja noch lange nicht von jedem sagen, dem wir begegnen. Anerkennung und Wertschätzung für das, was wir im Leben leisten, sind selten. Es erscheint eher selbstverständlich und gegeben, dass wir uns abmühen und abschufeln. Dank oder ein Lob sind meistens nicht zu erwarten. Wer Bestätigung von anderer Seite erwartet, wird oft enttäuscht. Und wenn einem das öfter so ergeht, wenn man den Eindruck hat nicht akzeptiert, ernst oder wenigsten nur wahrgenommen zu werden, dann vergeht einem die Lust am, im schlimmsten Falle auf das Leben. Depression, Schwermut, Ausgebranntsein, Lustlosigkeit und Resignation sind die Folgen. Dann stehst du, um noch einmal auf das Beispiel des Anfangs zurückzukommen mitten auf der Autobahn des Lebens mit leerem Tank am Rand und alle brausen an dir vorbei. Denn auch mitten im Leben wird keiner da sein, der an der deiner eigenen Situation etwas ändern wird. Wenn nicht, ja wenn nicht wir selbst es tun.

Und jetzt sind wir bei dem zweiten, was Jesus uns heute sagt:

Nur eines ist wichtig und gut und dafür gilt es sich zu entscheiden. Nun gilt es eine eigene Entscheidung zu treffen. Und das bedeutet sich über das Gewohnte hinwegzusetzen. Das zu tun, was mit jetzt in meiner Situation guttut. Das Heft des Handelns wieder in die eigene Hand zu nehmen und das Leben selbst wieder in den Griff zu bekommen. Einmal nicht tun, was man immer tut, nicht das, was jeder eigentlich von mir verlangt. Jetzt kommt es darauf an sich für sich selbst zu entscheiden und für das, einem selbst hilft. Nun gilt es sich selbst der Nächste zu sein. Nun muss man um noch einmal im Beispiel zu bleiben, die Tankstelle anfahren und möglichst bei der Gelegenheit auch noch den Reservekanister wieder Sprit befüllen für die schweren Zeiten im Leben. Nun muss man anhalten und nur noch für sich selbst Vorsorge treffen.

Gerade in bestimmten Kreisen scheint das verpönt und noch schlimmer wird es, wenn von außen dieses Bild in das Christentum eingetragen wird. Ein Christ ist immer ein dienstbarer Geist, ständig für Gott und die Menschen im Einsatz, wird im Himmel reichlich dafür belohnt, dass er sich auf Erden die verlängerte Seite seines Rückrads aufreißt und damit kein Rückrad besitzt.

Genau das Gegenteil ist der Fall. Jesus sagt:

Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft. Und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Diese Aufforderung Jesu gilt es von vorne zu glauben und von hinten zu leben. Nur wer sich selbst liebt, kann andere und Gott lieben. Wer nicht sorgsam mit sich selbst umgeht, wer nicht als erstes an sich denkt, der wird Scheitern im Leben. Nur wem es selbst gut geht, kann anderen Gutes tun. Und nur wer sich selbst etwas Gutes tut, kann zu anderen gehen.

Damals war Maria nur bei anderen, aber nicht bei sich selbst. Sie tat nur anderen etwas Gutes und vergaß sich selbst dabei. Das macht müde, das lähmt, das raubt die Kraft, macht krank.

Geht es dir gut? Tust du etwas für dich? Steht in deinem Terminkalender mindestens einmal am Tag Zeit nur für mich? Hoffentlich, denn sonst kommst du kaum durch den Tag, die Woche, den Monat, das Jahr, dein Leben.

Wer sich nicht um sich selbst kümmert, kann sich auch nicht um andere kümmern. Und genau das hat Maria damals getan. Maria hat sich, so sagt Jesus für das entschieden, was wichtig ist und was Not tut.

Was das ist, das wird er später noch einmal eindrücklich mit folgenden Worten in einer Frage an jeden einzelnen Menschen formulieren:

Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und nimmt doch Schaden an seiner Seele?

(Fortsetzung auf Seite 4)

Liebe Gemeinde, liebe Martas dieser Erde,

vergesset bei all eurem Einsatz für den Ehepartner, die Kinder und Enkelkinder und die gesamte Familie, die Nachbarn, den Vereinen und Gemeinden, ob kommunal oder kirchlich, vergesst in allem und bei allen nicht euch selbst. Gönnst euch Auszeiten des Lebens und geht dahin, wo ihr auftanken könnt. Meine persönliche Erfahrung ist, wer sich Zeit nimmt für sich selbst, wird automatisch zu Jesus kommen. Und wer zu Jesus kommt, findet dann auch wieder den Weg zu den Menschen.

Amen